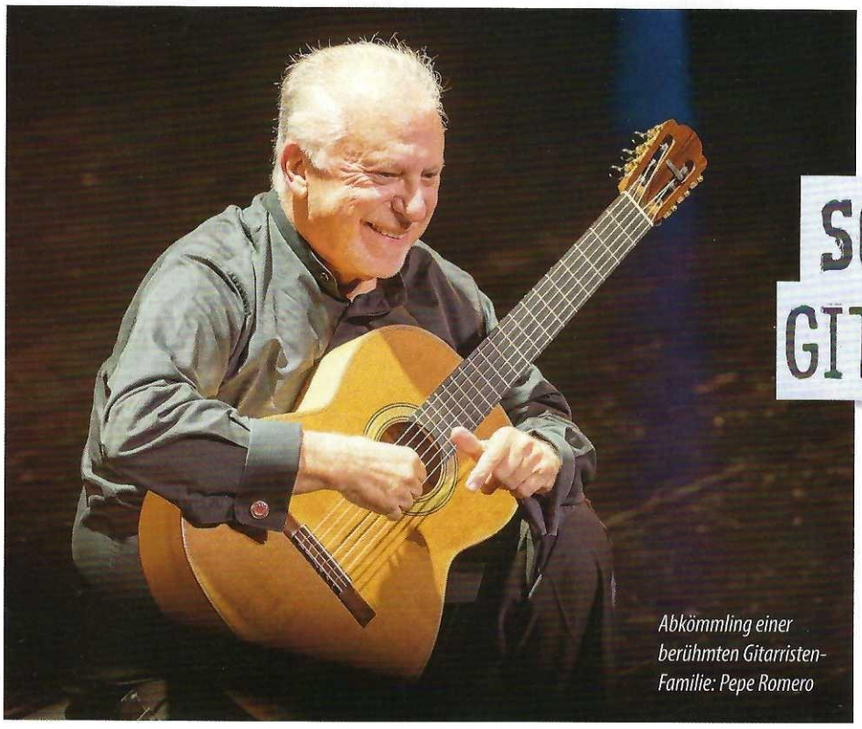
VON JOHANNES TONIO KREUSCH
FOTOS: KLAUS-REINER BLÜMEL



Abkömmling einer berühmten Gitarristen-Familie: Pepe Romero

SCHON IMMER GITARRIST

Pepe Romero · „Ich bin nicht zu einem Gitarristen geworden, sondern ich war immer schon Gitarrist. Seit meiner Geburt habe ich gespürt, dass die Gitarre eine solch starke verbindende Kraft in unserer Familie ist, dass ich mir unmöglich vorstellen konnte, wie ich mich außerhalb meiner Familie entwickelt hätte." So beschreibt der im spanischen Málaga als Sohn einer Sängerin und eines Gitarristen geborene Pepe Romero seine Beziehung zur Gitarre.

Als Pepe 13 Jahr alt ist, emigriert seine Familie in die USA. Dort beginnt der große Erfolg des Los Romeros Gitarrenquartetts, das Celedonio Romero mit seinen Söhnen Pepe, Angel und Celin gründete. Als gitarristisches Wunderkind nimmt Pepe mit 15 Jahren seine erste Schallplatte auf und spielt seitdem auf den großen Podien der Welt. Im Rahmen der Ottobrunner Konzerte bei München ergab sich die Gelegenheit zu diesem Gespräch. Im kommenden Jahr feiert Pepe Romero seinen 80. Geburtstag – ein guter Zeitpunkt, um auf die Ursprünge zurückzublicken.

Die Romeros sind eine musikalische Dynastie. Ausgehend vom Los Romeros Quartett spielt heute die dritte Generation bei den Los Romeros. In eurer Großfamilie scheint sich alles um die Musik zu drehen: Viele spielen professionell Gitarre, es gibt Gitarrenbauer, ihr habt Gitarrensaiten entwickelt. Wie kam es dazu?

Pepe Romero: Meine erste Lebenserinnerung setzt ein, als ich als Kleinkind im Arm meiner Mutter neben meinem sieben Jahre älteren Buder Celin unserem Vater zuhöre, wie er für uns Gitarre spielt. Die familiäre Geborgenheit und die Musik sind für mich zur Essenz meines Lebens geworden. Als kleines Kind erkrankte ich an Polio. Ich konnte nicht laufen und war ans Bett gefesselt. Für Stunden hörte ich dem Üben meines Vaters zu. Sein Spiel hat mich in dieser frühen Zeit nicht nur nachhaltig geprägt, sondern auch dazu beigetragen, dass die Polio-Erkrankung geheilt wurde.

Du hast formuliert, dass Musik für dich ein Weg in die Freiheit ist. Wie meinst du das?

Während der Franco-Diktatur gingen in unserem Haus liberale Künstler ein und aus. Sie waren alle gegen die herrschende Diktatur und konnten nur in Situationen wie in unserem Haus ihre Gedanken frei äußern. Als Kind sog ich diese Gespräche über die Freiheit der Gedanken und des Denkens auf. Ich ging damals nicht zur Schule und wurde bis zu unserer Emigration in die USA von meiner Mutter unterrichtet. Ich hatte in dieser Zeit keine gleichaltrigen Freunde. Meine Freunde waren die erwachsenen Musiker und Künstler, die uns besuchten. Für mich persönlich ist es bis heute die Musik, mit der man ohne Angst frei alle Gedanken und Gefühle kommunizieren kann.

Wie kam dein Vater zur Gitarre?

Meine Großeltern liebten klassische Musik. Sie hörten klassische Schallplatten unter anderem von Casals oder Paderewski, aber auch klassische Gitarrenmusik von Miguel Llobet oder Andrés Segovia. Besonders die klassische Gitarre hatte es meinem Vater angetan. Er bekam von seinen Eltern eine Gitarre geschenkt und brachte sich das Spiel im Kindesalter selbst bei. Als mein Vater acht Jahre alt war, stellte mein Großvater ihn einem Lehrer am Konservatorium in Málaga vor, der spontan meinte, dass der kleine

WISSENSWERT

Pepe Romero & Blöchinger-Gitarren

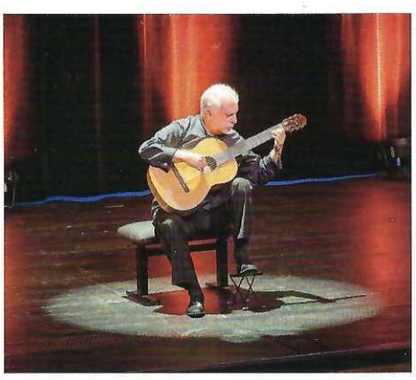
Pepe Romero spielt seit langem Gitarren von Edmund Blöchinger. Was machen seine Gitarren für ihn aus? „Eddie ist ein besonderer Mensch. Er ist selbstlos, gebend und sehr offen, und so klingen auch seine Gitarren. Seine Gitarren schaffen selbst im leisesten Pianissimo eine wunderbare Präsenz und Klarheit", sagt Pepe Romero. Auf die Frage, was sich an seinen Instrumenten durch die Zusammenarbeit mit Pepe geändert hat, antwortet der Gitarrenbauer: „Ich baue nach sehr traditioneller Bauweise und habe, wenn ich für Pepe oder seinen Bruder Celin ein Instrument anfertige, immer ihr Spiel und ihre Klangästhetik im Kopf. Als ich Pepe zum ersten Mal traf, hatte ich mir bereits alle technischen Fähigkeiten des Gitarrenbaus angeeignet. Durch die Zusammenarbeit mit ihm bekam ich viele neue Impulse, was beispielsweise Tonproduktion, Klangvielfalt und -ästhetik angeht." Für Edmund Blöchinger ist es „großartig, wenn Pepe Romero neue Gitarren live vor Publikum spielt": Der Luthier kann dann unmittelbar erfahren, wie das Instrument klingt und ankommt.

Junge besser spielen können als er selbst. Er empfahl meinen Vater an den Tárrega-Schüler Rogelio Molina. Ich selbst erinnere mich noch, wie uns Rogelio Molina oft besuchte und zusammen mit meinem Vater spielte.

Wie hat euer Vater dich und deine Brüder motiviert zu üben?
Unser Vater hat all seine Gefühle und Empfindungen in die Musik übertragen können. Er war ein unglaublich expressiver Musiker mit einer großen Palette an Klangfarben und Phrasierungen. Er spielte nie oberflächlich den Notentext, sondern erzählte Geschichten mit seiner Musik. Seinem Spiel zu lauschen, war eine multidimensionale Erfahrung. Man hat nicht nur über die Ohren gehört, sondern die Musik gespürt. Das waren für uns spirituelle Erfahrungen, die uns motiviert haben, in unserem Spiel diese Tiefe ebenso zu suchen.

Die Romeros sind eine Familie großartiger Gitarristen. Du scheinst jedoch alle zu überstrahlen. Was macht deinen Zauber aus?
Das stimmt so nicht. Alle Gitarristen meiner Familie sind großartige Künstlerpersönlichkeiten. Ich selbst bin der größte Fan meiner beiden Brüder Celin und Angel und bin immer zu Tränen gerührt, wenn ich sie spielen höre. Ich sehe die Romeros wie einen Baum: Mein Vater ist der Stamm, aus dem wir und unsere Nachkommen als Früchte erwachsen sind. Wenn ich spiele, dann bin ich nicht allein, sondern empfinde alle bei mir.

Du hast erzählt, dass dir dein Vater kurz vor seinem Tod seine Gitarre vermacht hat.



Mein Vater war sehr fair und hat niemanden übergangen. Er hatte drei Gitarren, die für ihn große Bedeutung hatten. Jeder von uns dreien bekam eine davon. Mein Bruder Angel erhielt seine Hermann Hauser II aus dem Jahr 1971, Celin bekam die 1977er Miguel Rodriguez mit dem Namen Patricia, und ich bekam seine 1974er Rodriguez mit dem Namen Catedral.

Was macht für dich den Zauber der klassischen Gitarre aus?
Beim Spielen umarmt man die Gitarre und spürt die Vibrationen mit dem gesamten Körper. Die Gitarre ist für mich das Instrument, das am engsten mit dem Körper verbunden ist, wenn man es spielt – ähnlich wie beim Singen – kommt der Körper ebenfalls immanent mit der Tonproduktion in Schwingung. Du spürst sie an deiner Brust, du spürst sie an deinen umarmenden Armen, in deinen Beinen, wo dein Instrument ruht. Claude Debussy schrieb einmal an einen seiner Freunde, der nach Spanien reiste, und bat ihn eine Gitarre mitzubringen. Er meinte, es gäbe nichts beruhigenderes, als einen Akkord auf der Gitarre zu spielen. Die Gitarre ist für mich ein therapeutisches Instrument. Sie erzeugt den Klang, für den ich lebe und mit dem ich sterben werde. Als mein Vater im Sterben lag, meinte er zu mir: „Als du geboren wurdest, habe ich für dich gespielt, und jetzt möchte ich, dass du für mich spielst." Das ist der Zauber, der uns verbindet.

Gab es bestimmte künstlerische Projekte oder Ereignisse, die dich in deiner Karriere stark beeinflussten haben?
Uraufführungen neuer Kompositionen waren für mich immer von zentraler Bedeutung. Ich hatte das große Glück, drei von Joaquín Rodrigos fünf Gitarrenkonzerten uraufzuführen und zusätzlich die Premiere von Rodrigos ‚Sones en la Giralda' in der Fassung für Gitarre und Orchester zu spielen. Diese Transkription des ursprünglich für Harfe und Orchester geschriebenen Werks erstellte ich auf Anregung von Joaquín, der ein enger Freund war. Ich habe mit vielen großartigen Dirigenten wie Sir Neville Marriner oder Rafael Frühbeck de Burgos zusammengearbeitet, mit welchen ich die ganze Welt bereiste. Besonders hat mich auch die Zusammenarbeit mit Sängerinnen und Sängern begeistert. Unvergessen sind für mich die gemeinsamen Liederabende mit Franziska Araiza, Victoria de los Ángeles, Thomas Quasthoff oder Jessye Norman.

Wem wirst du deine Gitarre vermachen, wenn es Zeit ist?
Bevor ich gehe, möchte ich ein Fest mit meinen vier Kindern feiern, bei dem sich jeder eine Gitarre aussuchen darf. Die Gitarre meines Vaters möchte ich an meinen Sohn Pepe weitergeben. Mein Vater Celedonio hatte immer die Vision, dass sein Enkel Pepe einmal Gitarrenbauer werden würde. Als mein Vater starb, griff Pepe diesen Impuls auf und baute ihm zu Ehren eine Gitarre. Er hatte davor noch keine Gitarre gebaut und wollte auch nur dieses eine Instrument zu Ehren seines Großvaters bauen. Pepe war so begeistert von dieser Tätigkeit, dass er mich anrief und sagte: Großvater hatte Recht, ich werde Gitarrenbauer. Pepe hat bei Eddie (Anm. d. Red.: gemeint ist Gitarrenbauer Edmund Blöchinger, siehe Kasten) die Kunst des Gitarrenbaus gelernt, und beide wurden Seelenverwandte. Pepe empfindet bezüglich der Gitarrenkunst von Eddie, wie ich über das Spiel meines Vaters.

Vielen Dank für das Gespräch, Pepe, und dass du uns einen so persönlichen Einblick in dein Leben gegeben hast.

Pepe Romero mit Johannes Tonio Kreusch

ONLINE INFO
peperomero.com